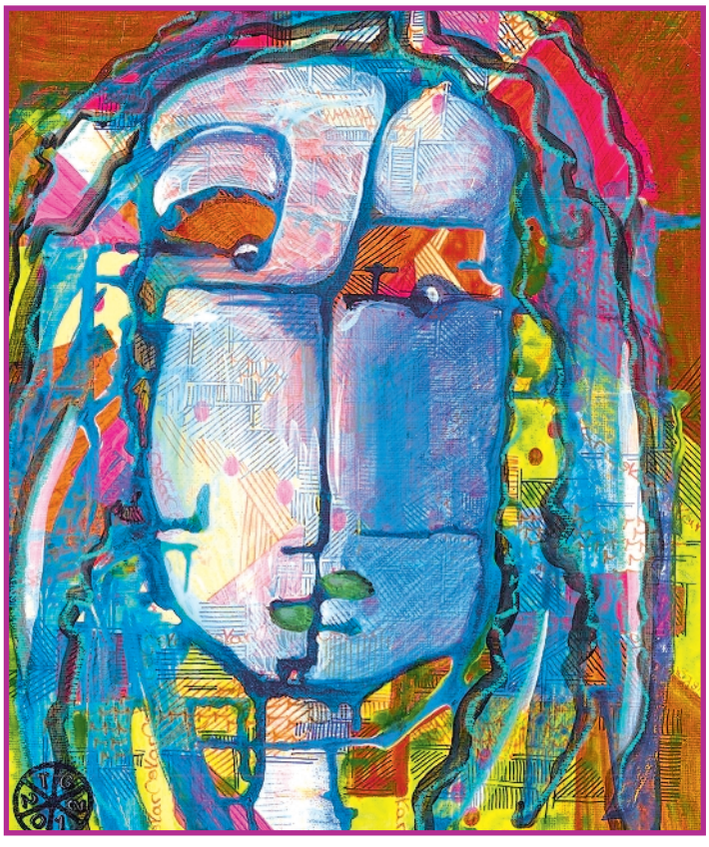
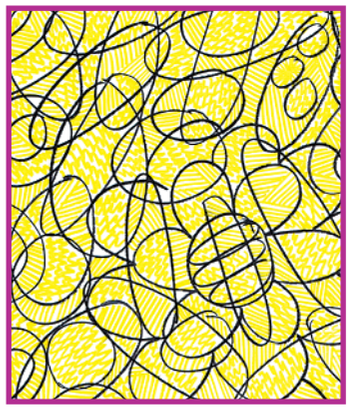
Kunst von Seite 1

Materialdichte entsteht. "Aufgrund der Sogwirkung des Maluntergrunds werden wasserhaltige Farbanteile nach unten gezogen. Dadurch gewinnt ein Strukturistisches Bild an Dynamik. Denn die Verdunstung öffnet mikroskopisch kleine Hohlräume, in die das Licht eindringen kann, was für Tiefe und ungeahnte Leuchtkraft sorgt", so Felix Stoffel. Die Bilder werden hauptsächlich in Acryl gearbeitet, aber auch Grafite, Lackstifte sowie Ölkreiden, setzen Akzente. Ja, sogar ganz profane, jedem aus Kindertagen bekannte "Filzer" kommen zum Einsatz und lassen ein unverwechselbares Bild entstehen. "Die Strukturistische Kunstlehre beinhaltet aber nicht nur die Systematik eines festen Rasters", Felix Stoffel lächelt, "das klingt zu sehr wie Malen nach Zahlen. Sondern auch, dass die Persönlichkeit der wirkenden Künstler und Künstlerinnen hervorgebracht und gestärkt werden soll. Mit jeder Schicht, ob nun abstrakt oder gegenständlich, offenbaren sich individuelle Vorstellungen und Gefühle. Scheinen die ersten Schichten von der Grundierung bis zu quadratischen oder runden Mustern noch austauschbar, entwickelt sich in einem jeweiligen Werk im Laufe der Arbeit eine eigene, unverwechselbare Handschrift. Die bis dato rund 600 Strukturisten weltweit verabschieden sich bewusst vom übersteigerten Künstler-Ego. Jedes der bisher 2500 registrierten Bilder erhält nämlich statt einer Signatur einen Code, der es zunächst als "Strukturistisch" kennzeichnet. Der oder die Künstlerin unterschreibt jeweils auf der Rückseite. "Wir sehen das einzelne Werk als Teil eines großen künstlerischen Organismus. Es gilt, die Kunst weiter in der Gesellschaft zu etablieren, aber dem kommerziellen Kunstmarkt, der nur Einzelne zu höchstbezahlten Akteuren macht, eine Absage zu erteilen. Die Kunst gehört allen. Also sollen auch möglichst viele davon profitieren." Felix Stoffel, ursprünglich diplomierter Hypnosetherapeut und ausgebildeter Werbetexter, wurde früh künstlerisch geprägt. "Im Züricher Atelier meines Großvaters mütterlicherseits, dem Architekten und begnadeten Maler William Dunkel, hatte ich als kleiner Stepke bereits morgens an der Leinwand zu stehen. Um 10 Uhr kam er dann herein und übermalte zumeist wortlos mein Bild. Das war nicht gerade angenehm, zumal er oft das Mittagessen vergass. Doch zwang mich dies, genau zu beobachten, wie er mit Ölfarben, Spachtel, Bleistift, Ölkreiden oder gar Rasierklingen das Bild Schicht und Schicht neu erschuf. Und zwar so perfekt, dass mir die Spucke weg blieb. Von ihm habe ich viel gelernt, wie auch von meiner Großmutter, die mich in jede Ausstellung schleppte, um mir Wissen über Kunst und Kunstgeschichte zu vermitteln", erzählt der promovierte Kommunikationsanalytiker. Von der väterlichen Seite her hätte sein Werdegang eigentlich etwas anders ausgesehen: eine strenge Erziehung im Internat mit folgender kaufmännischer Ausbildung und die Leitung eines familieneigenen Unternehmens in der ostschweizerischen Stadt St.Gallen, sowie viele Jahre Militärdienst in einer Spezialeinheit. Das waren die Vorgaben, welche er teils unwillig, teils freiwillig, mit mehr oder weniger Elan durchschritt. Dennoch verlor er die Kunst - die, auch immer kreativ-geistige Freiheit bedeutete - nie aus den Augen und widmete sich demzufolge intensiv der Illustration und Malerei. "Ich hatte oft "das Schwein", dass man mir meine Bilder schon früh abkaufte. Denn damit konnte ich meinen eigenen Weg gehen. Und ich hatte das große Glück, immer wieder eindrücklichen Persönlichkeiten zu begegnen, die meinen Blickwinkel veränderten und mir diejenigen Erkenntnisse zu vermitteln vermochten, welche mein Leben bis heute prägen", erzählt er. "Nehme ich z.B. einen befreundeten Professor für Kommunikation in Bern. Er brachte mir bei, wie man systematisch Pläne macht und Ordnung schafft. Er lehrte mich, strukturiert zu denken, was prägnanten Eingang in den Strukturismus gefunden hat. Die daraus praktisch resultierende Strukturistische Kunstlehre, welche heute von Laila Capadrutt, Sandra Zellweger und Onna Rageth geleitet wird, verstehe ich nicht zuletzt deshalb als eine künstlerische Synthese von Handwerk, Pädagogik und Psychologie, weil mich interessante Weggefährten entsprechend motiviert und beeinflusst haben", ergänzt Stoffel. Nach jeweils neuestem Kenntnisstand - "wenn ich etwas mache, dann richtig" - hat sich Felix Stoffel stets neu erfunden. In seiner aktuellen Arbeit namens ‚Struktur-Kubismus' will er die klassische Sicht der Zentralperspektive aufgeben, um den eigenen Standpunkt so zu verändern, dass aus vermeintlichem Chaos eine Neuordnung erschaffen werden kann. So können sich Künstler und Künstlerinnen wieder als schöpferische Gestalter in ein noch unbekanntes Terrain wagen, um festgefahrene Horizonte zu sprengen.

Weitere Informationen unter www.structuristicart.com.

Felix Stoffel